

Gottesdienst am 15. Oktober 2023 10.30 Uhr in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen

Eine der bekannten Geschichte aus dem Depot: die Heilung des Gelähmten. Die kennt man ja schon aus dem Kindergottesdienstes. Das Bild des Mannes, der da durch das abgedeckte Dach abgeseilt wird, vor die Füße Jesu abgelegt: Tausendmal berührt, tausendmal ist nichts passiert. Oder? Mich hat der Vers Fünf aus der Geschichte eher zufällig wach gemacht, als wir sie einmal bei einer Fortbildung in verschiedenen Rollen nachgespielt haben. Und da steht tatsächlich: „Da nun Jesus IHREN Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“. Und im Vers 11 sagt Jesus: „Ich sage dir, nimm dein Bett und geh heim.“ Noch einmal: Nicht die Hoffnung auf mögliche Heilung des Gelähmten lässt Jesus handeln, sondern der Glaube der Männer, die das Dach abdecken und den hoffnungslos Kranken hoffnungsvoll Jesus übergeben. Nicht der Glaube des Gelähmten, wie ich das immer für selbstverständlich gehalten habe. „Als er ihren Glauben sah“ steht da in ehernen Lettern. Diese Heilungsgeschichte hat ihren besonderen Pfiff. Nicht das Opfer steht in der Mitte, sondern die Helfer. Deren Glaube bringt Jesus zum Eingreifen. Das ist ungewöhnlich, so ungewöhnlich wie die Frage Jesu an einen Verwirrten: „Willst du gesund werden?“ Oder das Eingreifen Jesu bei dem Toten Jüngling, den er von sich aus ins Leben zurückholt.

Heute sind wir eingeladen, unsere Perspektive auf das zu wechseln, was gerade passiert in diesem Zuviel von Dunkelheit. Das alles kann lähmen, ohnmächtig und hilflos machen. Die Bilder aus der Ukraine und aus Israel überfordern unbarmherzig und können depressiv machen: Was ist da los in den Hirnen und Herzen von diesen unmenschlichen Menschen? Was geht in Menschen vor, die 250 Besucher einer Party lachend abschlachten? Der Tipp, den ich in der Notfallseelsorge gelernt habe heisst: Nimm das Opfer in den Blick und zerbrich dir nicht den Kopf über die Sünden der Täter. Begrenze deinen Blick und deine Energie, damit du nicht in Endlosschleifen des Entsetzens versackst. Geh auf die Seite der Helfer. In der biblischen Geschichte passiert das genauso: Warum einer in Not geraten ist, hat Jesus nie interessiert. All die Sondersendungen und Talkshows über die derzeitigen Grosskatastrophen machen vielleicht schlauer, aber helfen niemandem weiter. Meine Bitte: Tu dir das nicht an, sieh einmal am Tag Nachrichten, allein das ist schon mehr, als du verkraften kannst. Übe besser strenge Mediendiät. Nicht aus Teilnahmslosigkeit, sondern aus beschränktem Fassungsvermögen deiner Seele.

Und dann: Suche dir einen Weg auf die Seite der Retter. Wie das geht? Dafür gibt es hier in der Gemeinde ein leuchtendes Vorbild: das Miteinander mit den Flüchtlingen aus der Ukraine. Es hilft nicht, die 456. Sondersendung über den Charakter von Putin, die Skrupellosigkeit der Hamas oder das Versagen Netanjahus zu absolvieren. Kurt Tucholsky wusste: „Die Deutschen sind seltsame Leute. Sie unterhalten sich fünf Stunden über Politik und denken, dass sich dadurch etwas ändert.“ Schön wär's ja. Und wenn von Jesus dies berichtet wird: „Da nun Jesus ihren Glauben sah“ und ihn zu Eingreifen verleitet geht die Frage natürlich auch an dich und mich: Wie steht es gerade um deinen Glauben? Lebst du gerade im Geist der Furcht und nicht in der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, die Gott versprochen hat zu verschenken? Jerzy Lec, der geniale polnische

Aphoristiker wusste: „Ein wahrer Feind verlässt dich nie.“ Man kann wohl Trumpsüchtig, Putinsüchtig oder Hamassüchtig werden – davon gibt es schon genug.

Also noch einmal: Geh auf die Seite der Retter. Bleibe nicht passiv, suche Kontakt zu den Opfern und prüfe, wo du dich nützlich machen kannst. Wie die Gefährten des Gelähmten. Die deckten das Dach ab und brachten den Kranken in die Griffweite eines Heilers, anstatt darüber nachzusinnen, woher dessen Krankheit wohl stammen könnte. „Als Jesus ihren Glauben sah.“ Welchen Glauben sieht Jesus gerade bei mir, wenn ich die Bilder sehe und die Geschichten aus Kiew und Jerusalem höre? Dass wir Wahnsinnigen ausgeliefert sind? Nein, positives Denken hilft da nicht, auch nicht Bäume umarmen oder Yogapants überstreifen oder darüber nachzusinnen, ob die Opfer vielleicht nicht auch ein bisschen selber schuld sein könnten. Das ist natürlich alles kompletter Unfug. Glauben ist ein Tätigkeitswort in guten, wie in schlechten Zeiten, kein Zierrat für Familienfeiertage.

Ein Jahr nach Nine Eleven waren wir am Ground Zero, sahen die Bilder der Ermordeten, die Teddybären und Briefe am Zaun. Und einer hatte mit grossen Buchstaben an den Zaun gemalt: „No revenge!“ mit Ausrufezeichen. Ein Vorschlag zur Güte, der in diesen Zeiten das Herz offen hält und nach Alternativen sucht – auf die Seite der Retter, der Helfer, der Barmherzigen. Dann hilft Jesus beim Aufstehen aus dem Bett der Ohnmacht. „Ich sage dir: steh auf, nimm dein Bett und geh.“ Wie heisst das Motto des Sonntags gleich? „Heile du mich Herr, so werde ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen.“ Diesen Glauben schenke Gott uns allen. Amen.

Pastor Mattias Neumann